

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 8

Artikel: "Marxistische" Religionsphilosophie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach einem Wort Nietzsches die Kunst, langsam zu lesen. Bei solchem langsamen Lesen fallen dann auch an und für sich belanglose Kleinigkeiten auf, und die sprachlich-lexikalische Statistik kann bei der Frage nach der Echtheit eines Schriftwerkes gar wohl den Ausschlag geben.

Dass der Brief an die Römer von einem andern Verfasser als dem des an die Korinther geschrieben ist, lässt sich dann auch von anderer Richtung her wahrscheinlich machen, indem man die sprachlichen Eigentümlichkeiten des Korintherbriefes beachtet, die im Römerbrief nicht vorkommen. Müssen wir aber verschiedene Verfasser der Briefe anerkennen, dann fehlt ein Kriterium, welcher Verfasser denn Paulus sein sollte. Und wenn ein Brief unecht ist, dann müssen zugestandenermaßen alle Briefe unter des Apostels Namen unecht sein. Diese neue, radikale Ansicht räumt natürlich mit jahrhundertlang gehegten Ansichten auf. Der Verfasser der vier Hauptbriefe, über dessen Theologie, über dessen Verhältnis zu Jesus, über dessen Rhetorik, über dessen Mystik, über dessen Religiosität Bücher geschrieben sind in solcher Menge, dass sie eine Bibliothek füllen, diese «Persönlichkeit» verschwindet damit völlig. Es bleibt nur ein schriftstellerisches Pseudonym Paulus übrig, hinter dem mehrere Verfasser stecken. Man kann dann nur von «Paulus» in Anführungszeichen reden, um kurz den jeweiligen Verfasser eines der Briefe zu bezeichnen. Erkennt man die Unechtheit der Hauptbriefe an, dann fallen nach bisheriger Anschauung älteste Urkunden des Urchristentums fort. Das mag schmerzliches Bédauern hervorrufen. Das Dunkel, das für uns über der Entstehung des Christentums lagert, wird nicht erhellt, wenn nun auch diese Briefe des Apostels Paulus als Zeugen für die geschichtliche Existenz Jesu von Nazareth, als Quellen der Erkenntnis des ältesten Christentums fortfallen. Aber die wissenschaftliche Forschung darf sich durch solche Stimmung nicht beeinflussen lassen. Mit kühler Objektivität muss sie die vorgetragenen Bedenken gegen die Echtheit auch der Hauptbriefe prüfen. Vielleicht gewinnt die radikale Kritik doch noch einmal die Anerkennung, die ihr bis jetzt versagt geblieben ist. Wer die Geschichte der alttestamentlichen Forschung kennt, erinnert sich daran, dass auch die Graf-Wellhausensche Ansicht erst nach langem Kampf zum Siege gekommen ist.

„Marxistische“ Religionsphilosophie.

In Nr. 3 des «Atheist» bespricht Dr. Max Pilzer (Wien) das kürzlich erschienene Buch Max Adlers: «Das Soziologische in Kants Erkenntniskritik.» Adler ist wohl auch den Lesern unseres Blattes bekannt als einer der Prominenten unter den

Theoretikern des Austromarxismus. Seinen Ausführungen kommt deshalb eine gewisse Bedeutung zu.

Das Buch stellt einen Versuch dar, von marxistischer Seite aus die Religion zu rechtfertigen. Adler hat aber nicht irgend eine konfessionell gebundene Religionsform im Auge, im Gegenteil, erst «die radikale Loslösung der Religion von jedem wie immer gefassten theoretischen Charakter» kann zum Verständnis des Wesens der Religion führen. Welches ist nun aber die positive Definition dessen, was Adler als Religion anspricht? Adler versteht unter Religion «das untülbare Streben, Welt und Leben einheitlich zu begreifen, die Rätsel in und um uns in einer Grundansicht zu erfassen, die uns zugleich einen Sinn und bleibenden Wert des sonst bloss als ödes Zufallspiel erscheinenden Weltgetriebes eröffnet, ein innerlich empfundenes, stets lebendig erhaltenes und unser Hoffen erfüllendes Bedürfnis.»

Wir gehen mit Dr. Pilzer vollständig einig in der schärfsten Ablehnung einer solchen marxistischen Religionsphilosophie. Was hier als «Religion» bezeichnet und definiert worden ist, ist nicht Religion, sondern Philosophie. Wir könnten sie sogar in ihrem Streben nach einer einheitlichen Grundansicht als unsere Philosophie bezeichnen, wenn nicht am Schlusse uns zugemutet würde, dieses Bedürfnis müsse unsere Hoffnungen erfüllen; wir würden hier im Gegenteil Hoffnungen und Bedürfnisse abstimmen auf Realitäten und Einsichten in Realitäten.

Wir müssen auch Adler gegenüber betonen, was hier schon wiederholt ausgesprochen worden ist: Begriffe haben soziale Geltung und Bedeutung, es ist einfach nicht gestattet, sie nach Belieben zu interpretieren und zu zerdehnen. Es gibt auch eine begriffliche Falschmünzerei! Religion ist heute ein derart verschwommener und unklarer Begriff, auch etymologisch undurchschaubar — religare (binden) scheidet aus — dass man geradezu behaupten darf, dass alle diejenigen den Begriff der «Religion» mit Vorliebe verwenden, die in weltanschaulichen Fragen unsaubere Geschäfte besorgen wollen. Das Schwergewicht der Assoziationen, die sich an den Begriff der «Religion» hängen, beinhaltet sicher noch einen theistischen oder doch kultischen Kern. Wer in weltanschaulichen Fragen der Klarheit und Wahrheit nicht aus dem Wege gehen will, meidet dieses schlüpfrige und schwammige Begriffsgebilde «Religion» wie die Pest. Wir drängen auch hier auf intellektuelle Sauberkeit und möchten auch in diesen Fragen einer Art begrifflicher Ethik zum Recht verhelfen.

Wir hoffen sehr, dass gerade diese unglückliche Religionsphilosophie Adlers den denkenden Kreisen der Sozialdemokratie zum Anlass wird, das Verhältnis von Marxismus zu Religion und Weltanschauung noch einmal durchzudenken und zu klären. Und gerade die in scharfen Auseinandersetzungen er-

Literatur.

Franz Mehring. Gesammelte Schriften und Aufsätze, herausgegeben von Eduard Fuchs. I. Band. Zur Literaturgeschichte von Calderon bis Heine.

«Sie haben aus dem Lager der Bourgeoisie gerettet und zu uns, ins Lager der sozial Enterbten gebracht, was noch an goldenen Schätzen der einstigen geistigen Kultur der Bourgeoisie übriggeblieben war. Durch Ihre Bücher und Aufsätze haben Sie das deutsche Proletariat nicht bloss mit der klassischen deutschen Philosophie, sondern auch mit der klassischen Dichtung, mit Lessing, Schiller und Goethe durch unzerreissbare Bande verknüpft. Sie lehrten unsere Arbeiter durch jede Zeile Ihrer wunderbaren Feder, dass der Sozialismus nicht eine Messer- und Gabelfrage, sondern eine Kulturbewegung, eine grosse und stolze Weltanschauung sei . . . » So schrieb Rosa Luxemburg an Franz Mehring zu seinem 70. Geburtstag am 27. Febr. 1916. Dieser grosse Lehrmeister der deutschen Arbeiterklasse, dieses scharfe und klare Kritiker, war aus der bürgerlichen, ja feudalen Klasse stammend (Vater preussischer Offizier, dessen Grossmutter aus hinterpommerschem Uradel) zum Sozialismus gelangt. Während des Krieges in Schlacht genommen, war dieser edle, unerbittliche Vorämpfer an den Folgen dieser Barbarei Anfang 1919 gestorben. Und nun unternimmt es der Soziologische Verlag in anerkennenswerter Weise, den ungeheuren Schatz von Mehrings Schriften durch dessen treuen Freund und Verwalter des geistigen Erbes Eduard Fuchs allen zugänglich zu machen. Von den neun Bänden liegt der erste bereits vor, ein prächtiges Lesebuch für den deutschen Arbeiter. Auf diesen 416 Seiten wurde Literaturgeschichte mit den Methoden der

materialistischen Geschichtsauffassung dargestellt, zum ersten Male durch Entschleierung und Enthüllung der treibenden wirtschaftlichen und politischen Faktoren; auch das Leben der Dichter, der Sinn ihrer Dichtungen tiefer erfasst und aufgezeigt. Wie in der «Lessing-legende» wird uns auch in seiner bekannten Schiller- und Heinebiographie die ganze Epoche, die ganze Umwelt als das Bewegende, und mitschaffende Element vor Augen geführt. Ebenso in den geistvollen Aufsätzen über Voltaire, über Lessings Nathan, über Goethe, das Junge Deutschland, über Gutzkow, Uriel Acosta und über die revolutionäre Dichtung.

Der II. Band: *Von Hebbel bis Gorki*. Auch diese meist in der «Neuen Zeit» von 1890—1900 zuerst erschienenen Essays über die nach revolutionäre Literatur (Otto Ludwig, Freytag, Raabe, Reuter uws.) und über den Naturalismus (eines Halbe, Holz, Hauptmann und über die fremden Literaturen sind von jener Lebendigkeit und dauernden Leuchtkraft, dass durch sie die langläufigen Literaturgeschichten völlig in den Schatten gerückt werden. Hier wird die für unsere Zeit nötigen konzentriert schöne Form mit reichstem Inhalt gepaart: ein Buch der Literatur, ein Arsenal des Geistes.

— Sieh doch, mein Sohn, wie weise die Vorsehung alles gemacht hat. Dieser Vogel legt seine Eier in sein Nest. Die Jungen werden ausschlüpfen gegen die Zeit, da es Würmer und Fliegen gibt, sie zu nähren. Dann singen sie ein Loblied zu Ehren des Schöpfers, der seine Geschöpfe überschüttet mit Wohltaten . . .

— Singen die Würmer mit, Papa?

Multatuli.

rungene Klarheit muss zur schärfsten Ablehnung der Adler-schen Religionsphilosophie führen.

In diesen Zusammenhängen und da gerade gegenwärtig die Diskussion über die weltanschaulichen Konsequenzen des Marxismus etwas üppig ins Kraut schiesst, erlaube ich mir, als Versuch zu einer Abklärung, folgende vier Sätze aufzustellen:

1. Der Marxismus ist eine Soziologie, eine Gesellschaftslehre, aber keine Weltanschauung. Er vertritt die Ueberzeugung, dass die ökonomischen Prozesse primär, die kulturellen Phänomene sekundär sind. Hinter diese ökonomischen Prozesse zurück geht ordentlicher Weise der Marxismus nicht. Seine Problematik ist also um so viel enger als die weltanschauliche Problematik, als die ökonomischen Prozesse selbst nur ein verschwindend kleiner Teil des gesamten kosmischen Geschehens sind.

2. Da der Marxismus den ökonomischen Prozessen und der Welt überhaupt — mit vollem Recht — Realität auch im erkenntnistheoretischen Sinne zugesteht (Lenin: Materialismus und Empiriekritizismus), ist er ein Teil, ein Bezirk, eine ökonomisch interessierte Provinz innerhalb der Gesamtheit der realistischen Philosophie.

3. Die realistische Philosophie und Weltanschauung führt in ihren letzten Konsequenzen — genaues Durchdenken des realistischen Seinsbegriffes! — zum Atheismus. Der persönlich gedachte Gott ist nur intentionaler Gegenstand, hat aber keine existentielle Realität. (Nicolai Hartmann: Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis). Als Teil eines realistischen Atheismus kann der Marxismus selbst auch nur wieder Atheismus sein.

4. Die realistisch-atheistische Weltanschauung umfasst als das Weitere den Marxismus als das Speziellere und Engere. So muss jeder Marxist Atheist sein, nicht aber jeder Atheist Marxist. (So wie jeder Berner ein Schweizer sein muss, nicht aber jeder Schweizer ein Berner.)

Diese vier Sätze stehen zur Diskussion! Wer meldet sich zuerst zum Wort? H.

Der Protestantismus sucht neue Wege.

Die Stimmen über den zunehmenden Verfall und bevorstehenden Zusammenbruch des Protestantismus mehren sich. Das Urteil über das künftige Schicksal eines so komplexen kulturellen Gebildes, wie es der Protestantismus ist, bedarf natürlich gründlicher Belege, und mit siegesgewissen Prophezeiungen müssen wir noch zurückhalten. Wir registrieren hier nur die Tatsache, dass diese pessimistischen Beurteilungen nicht nur aus dem Lager des gegnerischen Atheismus oder Katholizismus kommen, sondern teilweise auch aus dem Lager des Protestantismus selbst. Bezeichnend auf jeden Fall ist die fortschreitende Aufsplitterung des kirchlichen Protestantismus, ein Auflösungs- und Zersetzungsprozess, der heute schon auf dem linken Flügel, aber immerhin noch in den Grenzen des Protestantismus, zu Anschauungen führt, die nach unserm Ermessen rein atheistisch sind und alle christlichen Glaubensgüter über Bord geworfen haben. Hier sei nur im Sinne einer vorläufigen Information auf zwei solche Versuche hingewiesen, neue Wege zu neuen Ufern zu finden:

I.

Es ist Jakob Schaffner, der bekannte Romanschriftsteller, der in der evangelischen Monatsschrift «Eckart» den Rückgang und allmählichen Zerfall des deutschen Protestantismus feststellt und dann schreibt: «Sie (die protestantische Kirche) darf nicht über das Volk schelten; sie muss den Grund ihrer Menschenflucht bei sich suchen.» Dann fragt Schaffner, was geschehen soll. Und er findet schliesslich einen Ausweg in einer Naturreligion, wie sie durch die Erneuerung des spinozistischen Pantheismus zustande kommt. Endlich muss ja unser Gott — so schreibt Schaffner weiter — doch entjehovat werden und seiner dogmatischen Fesselung entkleidet in die Natur miteingehen... «Dieses beides, Gott in der Natur und die

Bergpredigt als das sittliche Gesetz darin, würde als Inhalt eines neuen Kults wahrlich hinter keinem anderen zurückstehen, und es wäre der einzige, der den Bedürfnissen des modernen, durch die Naturwissenschaften hindurchgegangenen Menschen entspräche.» (Aus dem «Atheist».)

II.

Eine neue Religion ohne Gott und ohne Gebet.

Von George Britt, Mitredaktor des «New-York Telegramm».

Uebersetzt von K. E. P.

Die Auslegung einer neuen Religion findet gegenwärtig in New-York durch Dr. Charles F. Potter statt. Humanismus nennt sie sich. Sie weist weder Gebet noch Ritualien auf, auch sichert sie keine Unsterblichkeit zu, sie stellt nicht einmal irgend einen Gott auf, wie ihn sich vorzustellen so viele Leute gewohnt sind. Sie verspricht aber eine erhabene Erfassung der menschlichen Möglichkeiten, was ihr den Anschluss gar vieler der (statistisch nachgewiesen — der Uebers.) 60 Millionen Amerikaner zusichert, die in keiner Verbindung mit irgendwelcher Kirche stehen. Auch sieht sie voraus, dass sie gar manchen derjenigen Kommunikanten Platz bieten kann, die den bestehenden Glaubensbekenntnissen zwar noch zugezählt werden, hingegen in ihnen keine Befriedigung finden.

Gemäss den Ausführungen Dr. Potters ist dem Humanismus der Glaube an die Unsterblichkeit erwünscht, jedoch traut er darin nicht einfach den Worten eines Priesters, denn diesbezüglich steht er auf dem Standpunkt, dass eine solche Frage bloss vom Psychologen, Philosophen und überhaupt vom Wissenschaftler entschieden werden kann.

Dr. Potter ist jahrelang ein wichtiger Faktor am freisinnigsten Flügel der Religion gewesen, hat wichtige Debatten mit John Roach Straton*) geführt, ist Prediger der unitarischen Kirche und der Divine Paternity Kirche gewesen. Jetzt leitet er die Versammlungen der Ersten Humanistischen Gesellschaft von New-York.

«Humanismus, so führt er aus, wächst sich seit fünf Jahren zu einer sich über die ganze Erde verbreitenden Suche nach einer modernen Religion aus. Sein Fortschritt ist in den letzten zwölf Monaten ein äusserst rapider gewesen.»

Vom Propheten dieser neuen Religion erhielt der Humanismus eine neue Deutung: «Ich denke», sagt er, «dass Religion der Versuch unserer geteilten und unfertigen Personalitäten ist, Einheit und Vollständigkeit zu erlangen. Daher kommt es, dass der Mensch stets übernatürliche Hilfe gesucht hat. Der Unterschied zwischen Humanismus und allen andern Religionen besteht darin, dass er nichts Uebernatürlichen duldet. Er folgt dem Mystizismus nur so weit, als letzterer mit unserer eigenen Seele in Gemeinschaft bleibt und versteckte Energien auslöst, aber er hält das gläubige Vernehmen von überirdischen Stimmen für Grenzland der Psychopathie.»

Dr. Potter meint vom Christentum, es sei die Religion der Pubertät der Menschheit, gerade wie die ihm vorausgegangenen Religionen solche der Kindheit der Menschheit gewesen seien. Er erkennt in den meisten der gegenwärtigen Führer der Modernisten Knaben in ersten langen Hosen, die bei der ersten besten Gelegenheit wieder die Lust ankommt, sich ihrer Schuhe zu entledigen, um, wie zuvor, abermals nach kindischer Weise in den verführerischen Schlammputzen der Mythe herumzuwaten.

Humanismus ist in der Tat nicht ein Kunterbunt von Formeln und Gemütsregungen im Sinne der «Ständler»; er setzt das Vorhandensein einer gewissen Befähigung zu unabhängigem Denken voraus, wenn auch dies letztere zu Schlüssen führen muss, die mit jenen Formeln in keiner Weise mehr in Einklang zu bringen sind und sogar allen jenen Gemütsrichtungen wider den Strich laufen.

Aber der intellektuelle Durchschnitt der Menschheit ist nun zur Aufnahme einer Religion aus freiem Denken heraus reif genug geworden.

*) Ein in England und in den U.S.A. vielgerühmter, bekannter protestantischer Pfarrer. (Der Uebers.)